

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

57. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 1. März 1919

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Tagesanzeigen 20 Pf., die fünfzeilige Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklameanzeigen 60 Pf. die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 25

Leben und leben lassen!

Sein oder Nichtsein! Das war die Frage, die in ihrem vielfältigen Sinne den Grundton der Verhandlungen der letzten Tarifausschubhörung bildete. Den Gehilfen drohte die Gefahr, in furchtbarer schwerer Zeit, wie sie wohl noch selten ein Kollege am eignen Leibe zeit seines Lebens zu verspüren hatte, eine noch weitere Verschlechterung seiner und seiner Lieben Lebenshaltung auf sich nehmen zu müssen. Und die Prinzipalvertreter operierten mit der Behauptung, daß nur eine Serabsetzung der Produktionskosten den drohenden Verfall des Gewerbes, und damit die Vernichtung der Erfindung eines großen Teiles ihrer Kollegen verhüten könnte.

Es bleibe Gutes nach Ihnen fragen, wollten wir an dieser Stelle noch einmal auch nur die wichtigsten Beweise für die Notwendigkeit der bestehenden Teuerungszulagen, für die Buchdruckergehilfen wiederholen. Es ist darüber in den letzten Wochen vor der Tarifausschubhörung mehr als genug geschrieben worden. Und in den Verhandlungen der letzten Tarifausschubhörung über den mehr parteihässlichen als revolutionären Antrag der Prinzipale auf „Aberkämpfung“ mit dem Hintergedanken einer Reduzierung der neuen Teuerungszulagen wurde dazu nicht nur in Fraktur, sondern in Schillingenbedeutend Satz auf Satz von den Gehilfenvertretern zu einem Trommelfeuer durchschlagender Wirkung aufgebaut. Die Prinzipalvertreter waren nach wenigen Stunden von ihrer Angriffsstellung in eine solche der Verteidigung gedrängt. Daß sie sich in dieser vollen, drei Tage zu haltenden Verhandlung, macht zwar ihrer Standhaftigkeit als Interessenvertreter ihrer Mandatgeber alle Ehre, beweist aber auch die Schwierigkeit der gewerblichen Lage, die teils aus eigenem Verschulden der Prinzipalität, teils aus den allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen der gesamten Volkswirtschaft heraus erwachsen und auch für die nächste Zeit für uns alle von einflußreicher Bedeutung sind.

Die Gehilfenschaft hat diese Umstände von jeher als besonders drückend empfunden und ihnen genug Opfer persönlicher und materieller Natur gebracht. In jahrgelänger Geduld- und wohlüberlegter Beschränkung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Wünsche auf ein vorbildliches Mindestmaß hat sie durch unermüdbare Mitarbeit am Aufbau der Tarifgemeinschaft, der gewerblichen Entwicklung Ruhe und Zeit gelassen, wie kaum eine andere Arbeiterkategorie. Sie hat damit ein reichliches Maß idealer Berufs hingabe bewiesen, die auch in den schwersten Zeiten der Gegenwart, wo alles um uns her zu wanken und zu versinken droht, ein außerordentlich hohes Verständnis für den Begriff „Leben und leben lassen“ bekundet.

In mehr als 20 Jahren hat sich die Gehilfenschaft mit einer Erhöhung der tariflichen Mindestlöhne begnügt, die auf den einzelnen Tag kaum 40 Pf. ausmachte. In der Frage der Arbeitszeit hat sie noch im Jahre 1912 auf ein Weiterbestehen der achtkündigen Arbeitszeit an den Schreibmaschinen verzichtet, um dafür ein geringes Entgegenkommen auf dem Lohngebiete für die Allgemeinheit einzulassen. In der Lehrlingsfrage hat sie Konzessionen zum Schutze der kleinsten und kleinsten Betriebe gemacht, daß noch im Jahre 1917 laut Ausweis der berufsgenossenschaftlichen Statistik 59 Proz. aller Lehrlinge in den Betrieben mit bis zu 25 Arbeitern untergebracht waren, während in diesen Betrieben, die im Jahre 1917 88 Proz. aller Betriebe im Buchdruckgewerbe ausmachten, nur 29 Proz. aller gelernten Buchdrucker beschäftigt waren. Außerdem hat die Gehilfenschaft hinsichtlich der Lohnzuschläge lebhaft im Interesse der kleineren Betriebe und Druckorte eine Zurückhaltung geübt, die in entgegengegesetztem Verhältnis zur Bedeutung dieser Betriebe und Orte für die Gesamtheit der Kollegenschaft steht. Darüber hinaus, aber legte sich der größte Teil der Gehilfen außerhalb seiner täglichen Arbeitszeit noch ganz beträchtliche Opfer an Zeit und Geld zu seiner technischen Fortbildung auf, um im blühenden Aufstiege des Gewerbes nach jeder Richtung seinen Mann stellen zu können. Auch die langen

Kriegsjahre haben an diesem Geiste nur wenig geändert. Die deutschen Buchdruckergehilfen waren es, die bei Ausbruch des Krieges und bei den kopflösen Entlassungen ganzer Personale davon Abstand nahmen, auf ihre tariflichen Rechte zu pochen und ihre Weiterbeschäftigung zu verlangen. Sie nahmen ungeheure Lasten auf sich und ihre Organisation. Und sie waren die letzten, die unter dem Druck der zunehmenden Teuerung auf eine entsprechende höhere Entlohnung drängten, weil sie die Lage des Gewerbes weit mehr als andere Arbeitergruppen als eine Sache betrachteten, die ihnen nicht gleichgültig sein konnte. Und nun sollten sie die ersten sein, die einer Herabsetzung der mühsam errungenen Teuerungszulagen zustimmen sollten, in einer Zeit, wo jeder Tag, ja fast jede Stunde neue Verschlechterungen der Lebenshaltung bringt! Sie, die Männer der schwarzen Kluft, die von Anbeginn ihres Handwerks gleich ihrem Urmutter wie zwischen zwei Mühlsteinen im Kampfe zwischen politischer und wirtschaftlicher Freiheit fast zerrieben werden, sollten es abermals auf sich nehmen, ihren Hungerriemen um einige Löcher zurückzuschneiden, noch größere Opfer für das Gewerbe zu bringen in einer Zeit, wo ihr Verdienst nicht einmal ausreicht, sich täglich satt zu essen, und Aileider und Schube in einem Zustande sind, wie man sie früher meist nur beim Lumpenproletariat finden konnte!

Fürwahr, die Männer, die diesen Gedanken ernstlich zu verwirklichen trachteten, haben kein Recht mehr, von sozialem Verständnis zu reden. Die Sorge um ihr eignes Ich macht sie blind für die Not der andern. Sie macht sie aber auch blind für die Fehler, die im eignen Hause die Ursachen davon sind, daß lebendige menschliche Arbeitskraft nebenläufiger erscheint, als ihr totes Kapital. Und das ist es allein, was bei den diesmaligen Verhandlungen des Tarifausschusses auf Prinzipalseite keinen zugkräftigen Gedanken darüber aufkommen ließ, daß es auch noch andre Wege geben muß, um das Gewerbe einer dem neuzeitlichen Geiste entsprechenden Gesundung entgegenzuführen, als nur durch kleinliches Feilschen um Serabsetzung der Arbeitslöhne. Die Führer der Gehilfenschaft verkennen keineswegs die schwierige Lage mancher Prinzipale; aber sie konnten und durften diesen zullebende nicht die Lage der Gehilfenschaft noch trostloser werden lassen. Denn alle Hindernisse sind nur dazu da, um überwunden zu werden. Aber wo nichts ist oder nichts zu sein scheint, hat auch der Tarifausschub das Recht verloren; es sei denn, daß er dafür Sorge trägt, daß ungesunde Erwerbsverhältnisse durch bessere ersetzt werden, und zwar in paritätischer Form nach beiden Seiten, d. h. für Gehilfen wie für Prinzipale.

Aber so viel auch während der dreitägigen Verhandlungen über die materielle Grundlage der Gehilfen gesprochen wurde, und so schwarz in schwarz auch die Lage der Prinzipalität gemalt wurde, der Lohnsatz der Gehilfen fand schließlich eine vorläufige Regelung, der Lohnsatz der Prinzipale aber, der Druckpreistarif, blieb ein Blümchen „Rühr mich nicht an“. Die Gehilfenvertreter stehen es nicht an entsprechenden Sinnweisen stehen; aber sie wurden auf der andern Seite des Hauses „überhört“, soweit deren prinzipieller und sachlicher Charakter in Frage kam. Die Gehilfenvertreter stehen keinen Zweifel darüber, daß es ihnen gar nicht darum zu tun ist, zugunsten der Gehilfen Riemen aus der Haut der Prinzipale zu schneiden; wohl aber weisen sie daran, daß auf dem Gebiete des Druckpreistarifs alles so ist, wie dies die Prinzipale glauben zu machen versuchen. Es ist da nicht nur manches, sondern sogar vieles „auf im Staate Dänemark“. Und solange die Prinzipalität es so ernstlich wie bisher vermeidet, eine intensivere Mitarbeit der Gehilfenschaft in vertrauenswürdigster Form auch auf diesem Gebiete zuzulassen oder zu gewinnen, werden auch die Zweifel der Gehilfenschaft an der „Lage des Gewerbes“ nach dieser Richtung nicht zu entkräften sein. Solange es noch möglich ist, daß Schmutzkonkurrenzen bis zu 50 Proz. Unterbietung noch mit Gewinn zu verbuchen sind, daß Kleinbetriebe trotz minderwertiger Produktionsmittel erfolgreiche Konkurrenz selbst gegen Großbetriebe mit den

besten Produktionsmöglichkeiten treiben können, solange bildet nicht der Lohnsatz des Abels Kern, sondern Unklugheiten aus dem Druckpreistarif. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß z. B. das Demobilisationsamt und verschiedene andre Reichsbehörden eine offensichtliche Abneigung gegen die Berechnung der Preise für Druckaufträge nach dem Druckpreistarif haben. — Es sind darin viele Posten enthalten, die als verschleierte Unternehmergewinne anzusehen sind. Da muß zuerst Klarheit geschaffen werden, und zwar von Prinzipalseite. Die Gehilfenschaft hat ein Recht dazu, diese Klarstellung zu fordern; denn nach den jetzigen Berechnungsgrundlagen des Druckpreistarifs wird das Lohnkonto in ganz oberflächlicher Weise mit Posten belastet, die eigentlich mit den Löhnen gar nichts mehr zu tun haben. Nach außen hin, d. h. für die Auftraggeber, wird dadurch die falsche Ansicht erweckt und genährt, daß die Löhne der Buchdruckerarbeiter außergewöhnlich hohe sind. Für die Väter des Druckpreistarifs mag dieses Verfahren zwar sehr zweckmäßig und „kaufmännisch“ erscheinen. Aber sie haben dabei übersehen, daß dadurch erst die unzulässigen Zweifelsquellen geschaffen wurden, die nicht nur behördliche, sondern auch private Nachkalkulationen klugja und widerspenstig machen. Die Gehilfenschaft aber wird dabei in Mitleidenschaft gezogen und hat daher ein Recht darauf, daß in diesen Fragen in Zukunft mehr Gerechtigkeit und Klarheit Platz greift. Damit sei keineswegs gesagt, daß die Gehilfen den Prinzipalen eine anständige Bezahlung der Druckaufträge nicht gönnen. Im Gegenteil, die Wünsche der Arbeiterchaft auf eine bessere Ertragsmäßigkeit haben auch für sie eine angemessene Bezahlung der gewerblichen Produkte zur selbstverständlichen Voraussetzung. Aber dazu bedarf es keiner Verschleierung der Gehilfenskosten im Buchdruckgewerbe, die nur allseitiges Mißtrauen iden. Das Einkommen der Gehilfen läßt sich mit Leichtigkeit satt bis zum letzten Pfennig für jedermann nachweisen; während jenes der Unternehmer im Buchdruckgewerbe infolge des eigenartigen Aufbaues des Druckpreistarifs nicht nur für den Laien, sondern sogar für die meisten Fachleute noch geheimnisvoller ist als das verschleierte Bild von Sais. Hic rhodus, hic salta!

Auf solche Unklarheiten über die Grundlagen des „standard of life“ auf Prinzipalseite, ist es auch zurückzuführen, daß die Gehilfenvertreter die vielfältigen Klagen über der Prinzipalvertreter bei den Verhandlungen der letzten Tarifausschubhörung nicht allzu tragisch nehmen konnten. Denn all diesen Standbildern standen viel zu viel andre Tatsachen gegenüber, die berechtigte Zweifel an der Wahrheit dieser Schilderungen für die Allgemeinheit stützten. Aus großen Tarifkreisen, in denen die Kleinbetriebe besonders zu Hause sind, wurde berichtet, daß es dort viele Besitzer von kleinen Buchdruckereien gibt, denen es noch nie so gut gegangen ist, wie während des Krieges; daß sich viele von ihnen geradezu „gesund“ gemacht haben. Auch fehlt es nicht an vielen Beispielen, wonach gerade Kleinbetriebe bei der Zahlung von Teuerungszulagen viel weniger knauerig waren als manche Großbetriebe, und nicht selten über die vorgeschriebenen Mindestsätze hinausgingen durch besondere Zuwendungen an ihre Arbeiter. In starkem Widerspruch mit der Behauptung, daß das Buchdruckgewerbe nichts mehr einbringe, steht auch die Wahrnehmung, daß bei Verkaufsangeboten von Druckereien in den Fachblättern oft zu lesen ist, daß bei einem Betriebswerte von 50000 Mk. ein jährlicher Reingewinn von 20000 Mk. und noch mehr angegeben wird. Selbst wenn man die Hälfte dieser Reingewinne als Übertreibung einschätzt, so bleibt der Rest immer noch ein solcher, bei dem sich sehr gut leben läßt. Und sicher könnte es auf diesem Gebiete noch weit besser aussehen, wenn die Prinzipale auf dem Boden der gegenseitigen Konkurrenz nur ein klein wenig kollegialer unter einander handeln würden.

Mit einer gewissen Schadenfreude und allzu durchsichtigen aber verhehlten Zank haben verschiedene Prinzipalvertreter auf unerfreuliche Schmutzkonkurrenzen auf Gehilfenseite hingewiesen, die sich nicht scheuten, die neuen

Teuerungszulagen als ein Zeichen zu bezeichnen, das ihnen keine „Freude“ mache. Gutes und bitter sind aber ihre Termini über Schmutzkonkurrenzen im eigenen Lager, und widerständig ist das Bestreben auf Prinzipalsseite, tarifliche Salvenbomben im Gebliessenheit als Anzeichen gegen die Forderungen der Schliessenheit ins Feld zu führen. Werden dadurch nicht auch die Schmutzkonkurrenzen auf Prinzipalsseite, die Schäden gegen den Druckpreistarif, als brave Kinder geklopft? Oder gilt das Prinzip, daß jeder Arbeiter seines Lohnes wert ist, nach dem alten Wort „Ja, Bamer, das ist was andres!“ auch im Buchdruckgewerbe nur für die Prinzipale und nicht auch für Geblissen? Darum sei es vor dem Prinzipal, der als Kleinrentner im harten Konkurrenzkampf einer der größten Druckorte Deutschlands den Mut fand, entgegen dem Willen seiner Großrentnerkollegen im Tarifauschuss offen zu bekennen, daß er das Fortbestehen der Teuerungszulagen als berechtigt anerkennen muß. Auch ihn drückt die Not; auch er verdient wie kurz vor ihm ein Geblissenvertreter auf seinem persönlichen Kasse. Aber er war frohgedenkt nach Mensch genug, um einzugehen und es auszusprechen, daß die Forderungen der Geblissenheit berechtigt und nicht abzulehnen sind. In diesem Vorgange zeigt sich ein ernstliches Bemühen um den Standpunkte vom Leben und leben lassen, wie ihn auch die Geblissenheit unterzeichnen kann.

Ein vernünftiger Geblissen drückt die Auffassung, daß es allen an dem schlecht gehen muß, wenn es ihm schlecht geht. Aber jeder Geblissen hat ein Recht darauf, zu verlangen, daß alle Möglichkeiten im Gewerbe erschöpft werden, um zu vermeiden, daß die gewerbliche Lage nur auf seine Kosten für die Prinzipale erträglich bleibt. Und wenn die frühere oder bisherige Entwicklung an diesen Möglichkeiten in einseitiger Weise vorüberläuft, dann verlangt es der Geist der neuen Zeit, daß auf diesem Wege so schnell wie nur irgendmöglich halt gemacht wird und neue Wege beschritten werden. Dazu kann und wird die von der Geblissenheit mit Zustimmung ausgenommene Kontrolle auf geblissene Anerkennung des Tarifvertrags voranschreiten sehr viel beitragen. Diese Wünsche werden sich aber zweifellos noch günstiger gestalten, wenn die von uns schon angebotenen Voraussetzungen der Tarifverträge offensichtlich sehr viel beitragen. Diese Wünsche werden sich aber zweifellos noch günstiger gestalten, wenn die von uns schon angebotenen Voraussetzungen der Tarifverträge offensichtlich sehr viel beitragen. Diese Wünsche werden sich aber zweifellos noch günstiger gestalten, wenn die von uns schon angebotenen Voraussetzungen der Tarifverträge offensichtlich sehr viel beitragen.

□ □ □ Korrespondenzen □ □ □

r. Augsburg. Die hiesige Mitgliedschaft hielt am 2. Februar ihre Generalversammlung ab. Nach Begrüßung der anwesenden Mitglieder durch den Vorsitzenden Edelmann erbrachte die Versammlung zunächst das Ableben des Kollegen Albert Faber (Berlin). Drei Kollegen konnten wieder als Mitglieder aufgenommen werden. Den Jahresbericht über die wichtigsten Ereignisse unserer Mitgliedschaft im abgelaufenen Vereinsjahr erstattete Kollege Edelmann, den Kassenbericht Kollege Schmid. Beide Berichte wurden von der Versammlung ohne Debatte entgegengenommen. Einen interessanten Bericht vom Gewerkschaftsverein gaben die Delegierten Edelmann und Maier, und die Versammlung war mit der Tätigkeit unserer Kollegen im Gewerkschaftsverein einverstanden. Auf eine vierjährige Verbandszugehörigkeit im Jahre 1918 konnten zurückblicken die Kollegen Otto Kahle, Wilhelm Richter und Georg Steinte. Im Vorkriegsjahr verlor unsere Mitgliedschaft 45 Kollegen, drei werden noch vermählt und zwei befinden sich noch in Gefangenschaft. Für den Vorstand mußten einige Kollegen neu gewählt werden, da die Kollegen Wipfler und Steppeler infolge ihres vorgerückten Alters eine Wiederwahl ausschließen ablehnten. Beiden auscheidenden Kollegen dankte der Vorsitzende für ihre tatkräftige Unterstützung, welche sie innerhalb des Vorstandes während der Kriegsdauer einfließen ließen. Mit einem Appell an die Mitglieder, auch im neuen Vereinsjahr an dem Organisationsleben regen Anteil zu nehmen, schloß der Vorsitzende die von etwa 75 Mitgliedern besuchte Versammlung.

Berlin. Maschinenmüller. — Jahresjahresbericht. In der Novemberversammlung, welche infolge der Revolutionswirren erst am Vortage stattfand, mußte die traurige Mitteilung gemacht werden, daß unser erster Vorsitzender, Kollege Otto Virkus, der ständigen Grippe zum Opfer fiel. Zu Anfang des Krieges auf seinen Posten gewählt, lenkte er mit voller Hingabe und bestem Idealismus die Geschäfte des Vereins. Nie gönnte er sich Ruhe, ständig arbeitete er zum Wohle der Organisation und vor allem der Spartenbewegung. Möge sein Geist weiterleben in unserer Bewegung. In der Versammlung kam zum Ausdruck, daß jeder Kollege wieder streng auf tarifliche Befehle der Maschinen zu achten habe. Überfunden sind in möglichst zu vermeiden, und die Plätze der weiblichen Hilfskräfte sind für die zurückkehrenden

Kollegen freizumachen. — In der Dezemberversammlung, die von vielen ehemaligen Mitgliedern besucht war, hielt Kollege Käsch einen interessanten Vortrag über die Herstellung der bunten Druckfarben. Eine längere lebhaft diskutierte der Bericht des Kollegen Daxel, welchen dieser als Delegierter des Leipziger Druckervereins von der Sitzung des Normenausschusses der Zentralkommission überbrachte hat. In den meisten Punkten erklärte sich die Versammlung mit den Vorlegungen einverstanden. Mehrere Meinungen war man über die zu geringe Zulagenhöhe von nur einem Millimeter, der unverteilbaren Druckmaschinen und die Einführung von Qualitätsarbeiten durch drei Auftragswalzen. — Im Januar sind die ordentliche Generalversammlung statt, welche sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Der zweite Vorsitzende Meißner gab bekannt, daß als Vertreter im Vorstande die Kollegen Abe und Käsch gewählt wurden. Da der Posten des ersten Vorsitzenden unbesetzt war und zwei Vorstandskollegen ihre Ämter niederlegten, waren Neuwahlen notwendig. Zum ersten Vorsitzenden wurde Kollege Abe gewählt, welcher schon mehrere Jahre das Amt des Schriftführers bekleidete, und als Kassierer unter aller Kollegen Walk und Kollege Bretschneider. Auch für die Zentralkommission wurden Ersatzwahlen nötig, da Kollege Wilke aus Gesundheitsrücksichten kein Amt als Obmann niederlegte und die Körperkraft wieder auf den alten Stand von sieben Milligramm gebracht werden mußte. Die Zentralkommission setzt sich nunmehr aus folgenden Kollegen zusammen: Kiermann, Erbs, Fischer, Seiler, Koper, Knecht und Schulze. Nach Schluß der anregend verlaufenen Versammlung blieben die Kollegen mit ihren Angehörigen bis zum Eintritt der Polizeistunde bei Konzert, Vorträgen und Tanz, trotz der engen Raumverhältnisse, beisammen.

Delmenhorst. In der am 8. Februar abgehaltenen 20. Mitgliederversammlung des Druckervereins wurde u. a. auch Stellung genommen zu der Tarifabschließung am 14. Februar. Eine Resolution gelangte einstimmig zur Annahme, in der gegen eine Herabsetzung der Teuerungszulagen protestiert, vielmehr eine weitere Erhöhung der Teuerungszulagen als Ausweis für die besonders in allerletzter Zeit wieder eingetretene bedeutende Verteuerung aller zum Leben notwendigen Artikel als gerechtfertigt bezeichnet wird.

Schg. Frankfurt a. M. (Schriftleiter). Zu einer Versammlung, welche äußerst stark besucht war, fanden sich am 31. Januar die hiesigen Schriftleiterarbeiter und -arbeiterinnen zusammen. Zunächst begrüßte der erste Vorsitzende die aus dem Felde zurückgekehrten Kollegen auf das herzlichste und widmete den Gefallenen (47 an der Zahl) nach Verlesung der Namen einen tiefempfunden Nachruf. In der Heimat sind verstorben seit der letzten Versammlung der Invalide Saffran sen. und die Frau unseres langjährigen Kassierers M. Dora. Die Anwesenden erhoben sich zum Zeichen des erhabenen Gedächtnisses von den Plätzen. Ein dauerndes Andenken wird allen gewahrt bleiben. Der zweite Vorsitzende berichtete Johann, daß für die verkürzte Arbeitszeit von 51 auf 48 Stunden eine Vergütung von wöchentlich 3 Mk. gezahlt wird. Den Kollegen der Firmen B. Krebs Nachf. und Ludwig & Maier, welche nach der Verordnung des hiesigen U.- und S.-Rats (alle Betriebe dürfen täglich nur noch sechs Stunden arbeiten) nun Tage lang nur sechs Stunden gearbeitet haben, unter Verlust von 18 Mk. Lohn, wurde aufgegeben, sofort vorstellig zu werden, damit dieser Ausfall nachgezahlt wird. Sollten sich derartige Fälle wiederholen, so haben sich alle Personale auf die beiderseitigen Organisationen zu berufen, welche hierüber zu entscheiden haben. Den hiesigen Schriftleitern ist bis auf weiteres die achtstündige Arbeitszeit gestattet. Einige junge Kollegen, welche bei Beginn des Krieges noch kein Jahr ausgelehrt hatten, werden unter Minimum entlassen. Da dem Vorstande von einer solchen Abmachung nichts bekannt ist, wurden die betreffenden Kollegen aufgefordert, das übliche Minimum zu verlangen. Zum Punkte 2: „Unre Entlohnung nach dem 31. März bzw. Teuerungszulagen“, gab der erste Vorsitzende einen kurzen Rückblick über die Einführung der Zulagen (garantierter Lohn von 48 Mk.) und deren Entwicklung bis jetzt, um den heimgekehrten Kollegen einen Einblick zu gewähren über die Lohnverhältnisse und die Tätigkeit des Vorstandes im Interesse aller Mitglieder, und ging dann zur Beantwortung der Frage über: Was ist zu tun, damit unsere Lebenslage auch nach dem 31. März (Ablauf der Zulagen) einigermaßen gesichert ist? Alle Diskussionsredner waren der Meinung, daß, solange die enorme Teuerung bestesse, an einen Abbau der Abzüge (Zulagen) nicht zu denken sei, im Gegenteil, es müßte alles gegeben, um eine Verbesserung unserer Lebenslage herbeizuführen. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen: „Die am 31. Januar im „Zägerhof“ tagende, sehr stark besuchte Versammlung des Vereins der in Schriftleitern beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen betont aufs neue, daß mit der leiblichen Entlohnung kaum noch auszukommen ist, da fast täglich, ja stündlich die zum Leben so nötigen Gebrauchs- und Bedarfsartikel in schamloser Weise durch gewissenlose Wucherer und Schieber künstlich gehoben werden, so daß die Preise, besonders für den Arbeiter, unerschwinglich sind. Staatliche und städtische Behörden sowie viele Privatannehmer sind deshalb ihren Beamten, Angestellten und Arbeitern in bezug auf bessere Entlohnung gerecht geworden. Die Versammlung erkennt dies mit Genugtuung an und erwartet in Anbetracht dieser Tatsachen und obengenannter Gründe ein dementsprechendes wohlwollendes Entgegenkommen der Herren Schriftleiterbesitzer bei den bevorstehenden Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeiterschaft über den Fortbestand bzw. Erweiterung der zur Zeit gewährten Teuerungszulagen im Schriftleitersgewerbe. Zu dem auch

in der hiesigen Presse propagierten Thema „Abbau der Abzüge“ erklärt die Versammlung, daß dies eine schwere Schädigung der ureigenen Lebensinteressen für die Gesamtarbeiterschaft ist, wenn nicht zuvor ein „Abbau“ der Preise für die Bedarfsartikel des täglichen Lebens eintritt. Einer Behörde oder Tagespresse, welche ein solches Vorgehen unterstellt oder propagiert, wird die Arbeiterschaft kein Vertrauen mehr entgegenbringen können.“ Im ferneren wurde gewünscht, weitere Schritte dem Vorstande zu überlassen, welcher sich mit der Zentralkommission in Verbindung setzen soll darüber, ob zentral vorgeschritten werden soll oder wie selber lokal. Mit der Aufforderung an unsere heimgekehrten Kollegen zu tatkräftiger Mitarbeit und zur Einigkeit und festem Zusammenhalt wurde die Versammlung geschlossen.

Fulda. In der am 1. Februar abgehaltenen Versammlung führte Schriftführer Jakob den Bericht und ließ die jährlich erschienenen Kollegen, besonders die aus dem Felde zurückgekehrten und einige Neuaufgenommene, herzlich willkommen. In der Versammlung kam der lebhafteste Wunsch zum Ausdruck, das Vereins- und Versammlungsleben mit allen Mitteln zu bebauen, um den kommenden schweren Aufgaben gewachsen zu sein. Die Teuerungszulage wird von allen tariffreien Firmen unter Vorbehalt bezahlt, nur eine Druckerlei macht eine Ausnahme, der gegenüber wir unser tarifliches Recht geltend machen. Wie anderwärts, werden auch wir demnächst mit einigen Arbeitslosen zu rechnen haben, da infolge Daniederlegens der Industrie ein Stillstand eingetreten ist.

-E. Sagen L. M. Am 2. Februar fanden hier etwa 70 Mitglieder unseres Druckervereins zur ersten diesjährigen Generalversammlung ein. Vorsitzender Lorenz begrüßte die Erschienenen, in erster Linie diejenigen Kollegen, welche seit der letzten Versammlung noch aus dem Felde heimkehrten, dann aber noch besonders unter aus dem beiseite als zu uns gekommenen Gauvorförder Albrecht. Unter Punkt 1 kamen verschiedene Druckervereinsangelegenheiten zur Sprache. Aus der längeren Diskussion ging klar hervor, daß von Vorstand und Mitgliedern in gleicher Weise die Notwendigkeit erkannt wurde, nun wieder regeres Vereinsleben, Fortbildungsmöglichkeiten usw. zu schaffen, als es während der Kriegsdauer möglich gewesen sei. Nachdem Kassierer Steinmann den Kassenbericht erstattet und damit ein erfreuliches Bild unfer Kassenverhältnisse dargelegt, wurde ihm Decharge erteilt. Beim Jahresberichte gedachte Kollege Lorenz zunächst nochmals der Gefallenen. Auch aus unserm Druckerverein hat der Krieg viele eifrige Mitglieder fortgenommen und manche Lücke gerissen. Die augenblickliche Mitgliederzahl beträgt 125. Punkt 4 brachte die Neuwahl des Vorstandes. Auf Wunsch der Versammlung wurden per Zufallwahl die Vorstandsmittelglieder wiedergewählt, welche bei Arbeitsabruch im Vorstande gewesen, mit Ausnahme des Bibliothekars, der eine Wiederwahl ablehnte. Nachdem Johann noch die Neuwahl der Kassierer erledigt, gab Gauvorförder Albrecht in einkündigtem Vortrag ein sehr interessantes Bild über die jüngsten Vorgänge in unserm Gewerbe. Besonders lehrreich war es für alle Zuhörer, hier aus berulienem Munde Genaueres über das Zustandekommen der letzten Teuerungszulagen zu erfahren. Reicher Beifall lohnte dem Redner. Nachdem noch die Vergütung an den Vorstand sowie die Befreiung des Druckerbeitrages geregelt, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Ulrich. Die am 9. Februar hier abgehaltene Bezirksversammlung erfreute sich eines guten Besuchs. Insgesamt waren 44 Kollegen aus allen Druckorten erschienen. Vorsitzender Unger erbot den Erschienenen, insbesondere den aus dem Felde zurückgekehrten Kollegen, einen herzlichsten Willkommensgruß und gedachte der im Krieg gefallenen 22 Kollegen (wovon sieben verheiratet). Die Versammlung erbrachte in üblicher Weise. Die beiden folgenden Punkte der Tagesordnung: „Geschäfts- und Kassenbericht“, wurden debattelos erledigt. Am Anknüpfen an sein mit großem Beifall aufgenommenes Referat unfer Gauvorförder Lindenland (Freiburg) über das Thema: „Aus bewegter Zeit“, in dem er Rückblick und Ausblick hielt über unsere politische und gewerkschaftliche Lage, kam Referent auch auf die vorkriegsähnliche Teuerungszulage zu sprechen. Es entspann sich über diese Angelegenheit eine lange und ergebnisreiche Aussprache, in deren Verlauf es sich herausstellte, daß die Zulage in den meisten Fällen „mit Vorbehalt“ und in einzelnen Fällen sogar nur zur Hälfte ausgezahlt werden. Den Kollegen wurde aufgegeben, sofort für reifliche Bezahlung einzutreten. Beim Punkte „Vorstandswahl“ wurde der aus dem Felde zurückgekehrte frühere Bezirksvorsitzende, Kollege Unger, durch einstimmigen Beschluß wieder in sein Amt eingesetzt und Kollege Fenster als Kassierer wiederum gewählt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß die anregend verlaufene Versammlung.

Memel. Die am 2. Februar abgehaltene Generalversammlung unfer Druckervereins hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Nachdem Kollege Kleinert über die politischen Ereignisse kurz berichtet, wandte er sich den organisatorischen Verhältnissen am hiesigen Orte zu. Die Geschäftstätigkeit kann als eine gute bezeichnet werden. Erwähnenswert ist die am 1. Januar erfolgte Gründung einer neuen Zeitung, die unter dem Titel „Volksstimme“ von der hiesigen Mehrheitspartei herausgegeben wird. Die Einführung des Achtstundentags sowie der letzten Teuerungszulage erfolgte glatt. Sämtliche aus dem Felde zurückgekehrten Kollegen sind wieder eingestellt worden. An Kriegsunterstützung hat unser Druckerverein, dessen Mitgliederzahl während des Krieges zwischen 14 bis 18 schwankte, in den vier Jahren 1500 Mk. an die Frauen der zum Heeresdienst eingezogenen Kollegen gezahlt. Bei den Wahlen wurde der Vorstand wiedergewählt. Zur

Vergärberung der Bibliothek wurde eine bestimmte Summe ausgeworfen. Nachdem ein Kollege als Kandidat für die Stadtverordnetenwahl aufgestellt und vier Neuaufnahmen vorgeschlagen worden waren, hielt Gewerkschaftssekretär Mahies einen Vortrag über: "Entwicklung der Gewerkschaften, Krieg, Revolution, Sozialdemokratie". Nach Erledigung einiger weiterer interner Angelegenheiten wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Mühlbaur. Nach einjähriger Pause trat der hiesige Ortsverein am 6. Februar wieder zu einer Versammlung zusammen. Nach Begrüßung der aus dem Felde heimgekehrten Kollegen erstattete Vorsitzender Fink den Bericht über die Jahre 1914-1918. Unter Ortsverein verlor durch das Völkerringen vier Kollegen, während noch ein fünfster an den Folgen der Grippe gestorben ist. An die Frauen bzw. Angehörigen der Kriegsteilnehmer wurden nicht unbedeutende Unterstützungsbeträge gewährt. Bei der folgenden Wahl wurde Kollege Fink wieder als Vorsitzender und Kollege Bruchner als Kassierer gewählt. Auch wurden zwei Delegierte zum Gewerkschaftskartell aufgestellt.

Reumüller i. S. In der Versammlung am 25. Januar erstattete der Vorsitzende einen kurzen Bericht über das verlossene Jahr sowie auch über die Zeit während der vier Kriegsjahre, dabei ehrend unter im Völkermorden gebliebenen Kollegen gedenkend. Gefallen sind aus unserer Mitgliedschaft sieben Kollegen, während noch zwei Kollegen, die seit 1915 und 1917 demittiert sind, wohl leider auch als Tote zu beklagen sind. Im Verlaufe der Kriegszeit sind an die Familien der zum Seeresdienst eingezogenen Kollegen insgesamt 3288,66 Mk. an Unterstützungen gezahlt, die ausschließlich durch Beitragsbeiträge seitens der am Orte tätigen Mitglieder (durchschnittlich 20) aufgebracht wurden. Unter Mitglieberstand von 18 im Jahre 1918 ist durch Rückkehr der Kollegen aus dem Seeresdienste, die sämtlich bis auf drei an ihren alten Arbeitsplatz treten konnten, auf 36 gestiegen. Die Wahl des Vorstandes ergab einstimmige Wiederwahl der selber Amlierenden. Die im Laufe des Krieges ausgefallenen tariflichen Teuerungszulagen kamen hier ohne Schwierigkeiten zur Einföhrung.

W. Rührberg. (Bezirks-Maschinenmelterverein.) Am 26. Januar fand unsere diesjährige Generalversammlung statt, welche von Ansbach, Erlangen und Nürnberg außerordentlich gut besucht war. Eingangs der Versammlung begrüßte der zweite Vorsitzende die zahlreich aus dem Felde zurückgekehrten und erkrankten Kollegen, bot ihnen ein herzlich willkommen und berortete sie auf, nunmehr durch regelmäßigen Besuch der Versammlungen des Vereines ihre ganze Kraft aufzuwenden zu wollen, zum Wohle des Verbandes und der Sparte. Ist es doch nun ganz besonders notwendig, in technischer wie organisatorischer Vollkommenheit den kommenden Stürmen der neuen Zeit gegenüber gewappnet zu sein. Darauf wurde der Jahresbericht erstattet. Dem sachlichen Völkerringen hielten 20 Kollegen zum Opfer, deren Andenken in üblicher Weise geehrt und vom Vereine fest gewahrt werden wird. Die Fachschule konnte hauptsächlich für die heranreifenden Lehrlinge wie auch für die jüngeren Geübten sehr Ertragsreiches leisten. Die engere Vorstandschaft wurde einstimmig zur Klammaktion wieder gewählt, nur der Schriftführerposten und die Technische Kommission wurden zum Teil neu besetzt. Der Kassenbericht war den Verhältnissen entsprechend gut zu bezeichnen, doch wurde eine vorgeschlagene Beitragserhöhung zwecks Bekämpfung umhüllend zu vermeinderter hoher Ausgaben zur technischen Weiterbildung der Kollegen von 10 auf 20 Pf. wöchentlich einstimmig beschlossen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten forderte der Vorsitzende zum Schluß die Kollegen nochmals zur regen Mitarbeit auf, dabei betonend, daß gerade jetzt hohe Anforderungen in jeder Hinsicht an uns gestellt würden, was die Mitglieder wohl beherzigen möchten. Damit wurde die einstimmig verlaufene Versammlung geschlossen.

R. Sch. Reutlingen. Die am 12. Januar abgehaltene Generalversammlung war zahlreich besucht; im besonderen hatten sich die vom Seeresdienste zurückgekehrten Kollegen nahezu vollständig eingefunden. Vorsitzender Schneider begrüßte letztere mit herzlichem Worten und gedachte in ehrender Weise der elf gefallenen Kollegen, deren Andenken geehrt wurde. Nach einem kurzen Rückblick auf die Tätigkeit der Vereinsleitung während der Kriegsjahre forderte der Vorsitzende zu neuer reger Beteiligung an den Vereinsveranstaltungen auf. Hierauf wurde der Kassenbericht erstattet und die Wahlen vorgenommen. Der leitberige Vorsitzende, der seit 1916 auch den Posten des Kassierers verwaltete, bat um Entbindung von seinen Ämtern, ließ sich jedoch bewegen, das Kassieramt zunächst noch zu behalten. Als Vorsitzender wurde Kollege Emil Kern gewählt. Die vor dem Kriege bestandene Graphische Vereinigung und der Maschinenmelterklub sollen in Bände ihre der Weiterbildung der Mitglieder dienende Tätigkeit wieder aufnehmen. — Eine außerordentliche Versammlung am 26. Januar beschäftigte sich mit dem vom Gauvorstande neuerdings gefassten Beschlusse, den Gaubetrag von 50 Pf. auf 1 Mk. zu erhöhen. Es wurde eine aus der Mitte der Versammlung beantragte Entschleunigung angenommen, in der betont wird, daß sich die Mitglieder des Ortsvereines Reutlingen ihrer Pflicht dem Verbands gegenüber bewußt und auch zu diesen neuen Opfern bereit sind; nur glauben sie, daß die Dringlichkeit des dabei in den Vordergrund gestellten Zweckes fraglich ist. Es sollte im Hinblick auf die kommenden, vielleicht noch schlimmeren Zeiten auf die dringend notwendige Sanierung der Gaukasse das Augenmerk gerichtet werden. Als Vertrauensmann und Kassierer wurde

Kollege Paul Müller gewählt. Im weiteren Verlaufe der Versammlung stellte Kollege Schumacher noch die soziale Stellung der Buchdrucker im Verhältnis zu andern Berufen. In der nächsten Zeit soll eine Verarmung des Bezirksvereines Alcham stattfinden; der Gauvorstand wird ersucht, durch eines seiner Mitglieber hierbei ein Referat erkalten zu lassen. Vorsitzender Kern dankte noch Kollegen Schneider für die während des Krieges für den Ortsverein geleistete treue Arbeit.

Rosenheim. Am 27. Januar hielt der hiesige Ortsverein seine gutbesuchte Hauptversammlung ab. Mit herzlichem Worten begrüßte der Vorsitzende die aus dem Felde zurückgekehrten Kollegen. Sodann wurde der Jahresbericht erstattet. Dem unstilligen Völkermorden sind vier junge hoffnungsvolle Kollegen zum Opfer gefallen, deren Andenken in Ehren gehalten werden wird. Der Kassenbericht hat sich durch Wegfall der Kriegszulagen in erfreulicher Weise gebessert. Die Bibliothek soll durch Anschaffung neuerliteratur Literatur bereichert werden. Bei den Vorstandswahlen wurden u. a. gewählt Richard Broch als Vorsitzender und Michael Nöb als Kassierer.

Sch. Stuttgart. (Maschinenleher.) Nachdem sich die politischen Wogen nun etwas gehrt und unsre Krieger aus dem Völkerringen zum großen Teile heimgekehrt haben wir am Vormittage des 2. Februar wieder einmal eine sehr gut besuchte Versammlung abhalten können. Es zeigte sich bereits wieder ein ganz anderes Leben in unserer Vereinsstättigkeit. Mit dem Danke für all das, was unsre Keden im Felde zum Schutze der Heimat geleistet, und mit der Aufforderung, mitzuwirken in der neuen Zeit am Wiederaufbau des zusammengebrochenen Staates, wies begrüßte der Vorsitzende J. Egenberger in echt kollegialen Worten die Heimkehrer, der unheilvolle Krieg hat 16 Kollegen unseres Vereines gelodert, während drei noch demittiert sind. In der Debatte über den ersten Punkt der Tagesordnung („Vereinsmitteilungen“) wurde zum Ausdruck gebracht, daß trotz der neuen Zulagen ab 1. Januar noch lange kein Ausgleich mit der vorhandenen Teuerung geschaffen sei; an einen Abbau könne überhaupt nie mehr gedacht werden. Weiter wurde kritisiert, daß nach geheimer Einföhrung des Alltagslohnens für alle Arbeiter die Maschinenlehervereine sich nicht für eine hedenkündige Arbeitslosigkeit ins Zeug gelegt hätten. Beim zweiten Punkte sprach Kollege Schröder in einführenden Ausführungen über „Unsre Sparte in Vergangenheit und Zukunft“. In interessantem Materiale stellte der Vortragende alle die Vorgänge auf dem Gebiete der Schmalzlehre fest deren Eingang in das Gewerbe, die Gründung der Maschinenlehervereine und auf deren Drängen das Zustandekommen eines Tarifs für Maschinenleher und alle weiteren Fragen bis auf den heutigen Tag und für die Zukunft. Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seine lehrreichen Ausführungen. An dieser Stelle sei speziell den Kollegen in der Provinz mitgeteilt, daß unsre Generalversammlung infolge der Bahnschwierigkeiten auf den ersten Osterferiertag verlegt wurde. Mögen unsre künftigen Versammlungen gleich gut besucht werden, denn die Zeit erfordert, daß sich alle Kollegen immer auf dem laufenden halten.

elk. Schweinfurt. Die Generalversammlung am 1. Februar war gut besucht. Der Vorsitzende entbot den aus dem Felde heimgekehrten Kollegen einen herzlich willkommen. Leider haben auch wir den herben Verlust von vier Kollegen zu beklagen: zwei Kollegen schiedem nach im Gefangenschaft. Im Kassenberichte ließ sich nur Gutes berichten trotz dieser ersten Zeit. Die Ausgabe für Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer betrug in den Kriegsjahren 457 Mk. Aus unsrer Ortskasse wurden aufgewendet für Unterstützungen, Krankheitsbeiträge, Vorkaufsunterstützung und sonstige mit dem Krieg in Verbindung stehenden Ausgaben 1223,38 Mk. Dem Kassierer wurde der Dank in üblicher Form. Leider mußte unser alter und verdienstlicher Kassierer, Kollege Stropagel, welcher über zwölf Jahre die Kasse in mütterlicher Weise verwaltet hatte, eine Wiederwahl wegen Arbeitsüberbürdung ablehnen. Einstimmig wurden gewählt die Kollegen Wliche als Vorsitzender und Schmidt als Kassierer. Die Kollegen Stropagel, Wliche und Darguch konnten während des Krieges ihr fünfundsanzigjähriges Verbandsjubiläum begehen. Sämtliche Teuerungszulagen wurden anstandslos bewilligt.

o o o o Rundschau o o o o

Mitteilung der Redaktion. Infolge Generalstreiks in Leipzig ab 26. bzw. 27. Februar war es uns nicht möglich, den „Korr.“ in der Zwischzeit erscheinen zu lassen. Die vorliegende Nummer war vor Beginn des Streiks im Sahe fertiggestellt, der Druck fiel jedoch in den ersten allgemeinen Streiktag, konnte demnach nicht erfolgen. Auch wenn der Druck am Vortage noch möglich gewesen und durchgeführt worden wäre, so hätte die Nummer doch nicht zur Ausgabe oder Fernsendung gelangen können, da sämtliche Verkehrsanstalten (Post und Eisenbahn) teils durch Generalstreik der Arbeiter, teils durch Bürgerstreik lahmgelegt waren.

Nachahmenswerte Beispiele. Die Faber'sche Buchdruckerei in Magdeburg, Verlag der „Magdeburgerischen Zeitung“, gewährt einem Teil ihres Personals aus Anlaß des Durchhaltens während der schweren Zeit des Krieges in besonderer Anerkennung einen sofortigen achtstägigen Erholungsurlaub bei voller Lohnzahlung. — In Breslau zahlte die Buchdruckerei W. Döfl. Korn

(„Schlechte Zeitung“) Mitte Februar ihrem Gesamtpersonal (etwa 200 Personen) eine Teuerungszulage von 50 Mk. für eine Tätigkeit bis zu einem Jahre, von 100 Mk. bis zu zehn Jahren, von 200 Mk. bis zu 20 Jahren und von 300 Mk. bei einer Tätigkeit von über 20 Jahren. Vor sechs Monaten schon wurde den Verheirateten eine Zuwendung von 50 bzw. 150 Mk. gewährt. Den Familien der zum Seeresdienst Eingezogenen wurde während der ganzen Dauer des Krieges eine fortlaufende Unterstützung im Betrage von 6 bis 15 Mk. wöchentlich gewährt, welche Unterstützung den Betrag von jährlich 30000 Mk. ausmachte.

Zur Teuerungszulagenangelegenheit. Das Reichsamt für die wirtschaftliche Demobilisation gibt unter dem 20. Februar bekannt, daß, nachdem der Buchdrucker im Einverständnis mit dem Tarifausschuß die vom Demobilisationsamt durch Anordnung vom 21. Dezember 1918 mit Gehebestkraft ausgelassenen Vereinbarungen des nicht ordnungsgemäß bestellten Tarifausschusses vom 19. Dezember 1918 nachträglich als tarifliches Recht anerkannt hat, die genannte Anordnung, betreffend Löhne im Buchdruckgewerbe, außer Kraft getreten ist. Damit ist der tarifgesetzliche Zustand auch für die vom 1. Januar d. J. geltenden Teuerungszulagen hergestellt.

Buchdrucker im Sicherheitsdienst. Um die von den Polen bedröhte Stadt Bromberg mit Schützen zu helfen, befindet sich ein starkes Duzend junger und alter Gutsbesitzer im Sicherheitsdienste. Für jeden Nachdienst vergütet die Buchdruckerei A. Dittmann in Bromberg einen freien Tag bei voller Bezahlung.

Elb-Ischringische Kollegen! Inmern Versprechen nachkommend, veröffentlichen wir die eingelaufenen Adressen derjenigen elb-Ischringischen Kollegen, welche infolge der Besetzung durch die Franzosen zur Zeit in ihren früheren Wirkungskreis nicht zurückkehren können: Bauer, Hermann, Bromberg (Polen), Bahnhofstraße 7. — Bohnerhard, Jakob, Freiburg i. Br., „Tageblatt“. — Christensen, Lucien, Meiningen (S.-M.), Burggasse 18. — Dieb, Fritz, Bruchsal (Baden), Salinenstraße 25. — Harre, Willi, Essen (Ruhr), Rheinlich Straße 19 II. — Heinemann, Sol., Hannover-Berrenhausen, Welterstraße III. — Heppner, Albert, Breslau 6, Welfenstr. 53/55. — Ren, August, Thorn (Westpr.), „Thornor Zeitung“. — Schneider, Job., Hannover, 9. Sicherheitskompanie, Militärrealschule. — Stein, Heinrich, Dorsheim bei Friedberg (Hessen), Kreuzgasse 20.

Ein Buchdrucker als Hochkapler. Ein bewegtes Leben in des Wortes vorwegener Bedeutung hat der erst 25 Jahre alte Seher Hermann Max Wagner geführt. Wegen Betrügereien schon vielfach vorbestraft, war er im Oktober 1916 infolge einer Anzahl von Schwandelen, welche er begangen hatte, indem er sich selber zum Fliegerleutnant behörte, vom Militärgerichte zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und zwei Monaten verurteilt worden. Nach Verbüßung dieser Strafe wurde Wagner einer Arbeitsabteilung überwiesen, aus welcher er im November 1918 entlassen worden ist. Sofort kaufte er sich wiederum eine Leinwanduniform und nahm seine Hochkapelen von neuem auf. Als Leutnant v. Lobberg mietete er sich in Chemnitz mit seiner Geliebten, die er für seine Frau ausgab, in einem Hotel ein; nach drei Tagen verlor er, nachdem seine Rechnung auf 175 Mk. aufgelaufen war und er von dem Oberkellner ein Darlehen von 150 Mk. ausgenommen hatte. Außerdem hatte er auch noch von einem Ingenieur einen Pelzragen im Werte von 200 Mk. ergaunert, ferner von einem Kaufmann, dem er Kakao zu liefern versprochen hatte, 35 Mk. Anzahlung. Dann verlegte Wagner das Feld seiner Tätigkeit nach Leipzig. Hier ließ er sich als Leutnant v. Einsiedel von der Bahnhofskommandantur einen Quartiersektel ausstellen und nahm in einem Hotel Wohnung; er borgte den Zimmerkellner um 95 Mk. an und ließ sich nicht wieder blicken. Wagner hat auch versucht, sich Schmuckstücken und Kleidungsstücke bei Leipziger Geschäftleuten zu erschwindeln; das ist ihm aber nicht gelungen. Als er sich nicht mehr lohnte, erbat er sich von der Kassenverwaltung eines Landsturmbatallions einen Fahrchein zweiter Klasse nach Marburg; kurz vor seiner Abreise ist er jedoch verhaftet worden. Wagner wurde vom Landgerichte zu drei Jahren Gefängnis und 1100 Mk. Geldstrafe oder weiteren 75 Tagen Gefängnis sowie zu fünfjährigen Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Vereinigung von Kollegengefangenen. Die beiden in Köln bestehenden Buchdruckerfangenvereine „Gutenbergs“ und „Topographia“ haben sich vor kurzem unter dem Namen „Gefangenenverein Gutenbergs e. V.“ vereinigt. Der durch diese Vereinigung entstandene Verein zählt zu den größten Gefangenenvereinen der Stadt Köln und ist auch der stärkste Kollegengefangenenverein Westdeutschlands.

Druckerbrand. In Galtz brach im Samstagmorgen des „Calwer Tagblatts“ ein Brand aus, der die Maschinen für einige Wochen stilllegte. Ausgelaufenes Benzol hatte auf dem Fußboden Feuer gefangen; während des Ablösens löste sich der ein Drittel gefüllte Benzolapparat und fiel zur Erde. Sein Inhalt füllte den ganzen Raum in Flammen und Rauch. Wacker beteiligte sich das Personal beim Erlöschen des Feuers durch Erde und Wasser. Verletzt wurde niemand. Die Anbringung der Benzolfeuerung ist eine Folge der hier herrschenden Gasknappheit, die durch den Kohlenmangel bedingt ist.

Die gegenwärtigen Presseverhältnisse in München. Die bürgerlichen Zeitungen in München, mit Ausnahme der „Neuen Zeitung“, sind besetzt. An deren Stelle wird zur Zeit vom Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat ein einseitiges Organ, bestehend aus „Nachrichtenblatt des Genfrah-

